

Contributionsrechnungen des Amtes Schwarzenbek aus den Jahren 1670-79
[Dr. Hellwig, Ratzeburg]

* * *

In der Zeit der Überführung der alten Verwaltungseinrichtungen des vormaligen Herzogthums Lauenburg zur Übereinstimmung mit den Einrichtungen im Königreich Preußen, also etwa zwischen 1869 und 76 wurden die Archive der Regierung und der Ämter einer Sichtung unterworfen und alles nach dem Dafürhalten des dazu verordneten preußischen Beamten Wertlose herausgenommen und zum Einstampfen verkauft. Leider hat man damals nicht den rechten Mann mit diesem Geschäft betraut, und es ist unendlich viel dabei verloren gegangen, was für unsre Geschichte, sowie auch für die allgemeine deutsche Geschichte und Kulturgeschichte vom größten Werte gewesen sein würde. Einige Kleinigkeiten sind von einsichtigen Leuten damals gerettet worden, unter andern auch ein Bündel Contributionsakten des Amtes Schwarzenbek aus den Jahre 1670-79, enthaltend: 1) 4 Vieh- und Hufenschatzregister und zwar eins von 1671, Kladder und Reinschrift, ein undatiertes von 1673 und eins von 1674; 2) 10 Contributionsgeldregister von 1670-79; 3) eine Specifikation der gesamten ordinären und extraordinären Contributionsausgaben von 1674-78;

1895/4 - (64)

1895/4 - 65

4) 9 Anmahnungsschreiben der hochfürstlichen Regierung an die Beamten in Schwarzenbek wegen Abtragung der ordinären Contribution von 1676 und 1677.

Es sind also sämtlich veraltete Steuersachen, die nach der Ansicht des erwähnten Archivrevisors keines Menschen Interesse mehr erregen konnten. Der reiche Inhalt, den

die folgenden Mitteilungen nicht einmal erschöpfen, wird wohl etwas andres lehren.

Zum besseren Verständnis mögen die Verwaltungseinrichtungen des Herzogtums Lauenburg während des 17ten Jahrhunderts, soweit sie hier von Wichtigkeit sind, kurz angegeben werden. Herzog von Lauenburg war von **1666-89** Julius Franz, katholischer Religion, meist auf seinen böhmischen Gütern lebend, bei seiner Anwesenheit im Lande aber auf dem Schlosse in Neuhaus residierend. Seinem Hofstaate stand vor der Obermarschall Reichsgraf Joh. Ernst von Wallenrodt und unter diesem der Marschall von Wedel. Kommandeur der fürstlichen Truppen und Kommandant der Festung Ratzeburg war der Major von Falckenberg mit dem Titel Hochedel und Se. Gestrengen. Er leitete zugleich, soweit man davon sprechen kann, das Kriegsdepartement. Exerciermeister des Bauernaufgebots war ein alter Rittmeister aus dem dreißigjährigen Krieg, Namens Mathias von Junge. An der Spitze der Landesregierung stand der Kanzler Dr. Johann Eichel von Rautenkron, Vicekanzler war der Rat Bunkenburg, Kanzlei- bzw. Kammerräte die Herren Heiland und Pellicerus. Landmarschall war Herr von Bülow, einer der **(4)** Landräte ein von Bodeck. Es gab damals **4** Ämter, nämlich Ratzeburg, Lauenburg, Schwarzenbek und Neuhaus, denn die Vogtei Mölln war noch bei Lübeck und Steinhorst noch bei Holstein. Amtmann in Schwarzenbek war bis **1670** Johann Busch. Nach seinem Tode führte die Contributionsrechnungen der Kornschreiber Johann Ulrich Sehl und seit **1676** der Amtsschreiber August Schmidt. Unter dem Amte stand der Hausvogt Jürgen Havemann und die Waldgräfen Hans Meyer in Brunstorf, August von Stade in Aumühle

1895/4 - 65

1895/4 - 66

und Franz Lulf Höltich in Schwarzenbek; Amtsdienner waren Franz Brandt und Franz Marggraf; Wildschütz (Förster) Ludolf Hagen in Schwarzenbek. Die Ämter hatten im wesentlichen die Polizei, die Domänenverwaltung und die Einziehung der Steuern und Gefälle zu besorgen.

Unter Contribution ist die ehemalige einzige direkte Steuer zu verstehen, mit welcher die

Ausgaben zur Unterhaltung der kleinen stehenden Truppe, welche seit dem **30**jährigen Kriege gehalten wurde, und die Reichs- und Kreisanlagen bestritten wurden. Erst **1669** hatte das Land auch die Beiträge zum Kammergericht (Kammerzieler), **304** Thlr. **32** Kreuzer jährlich, welche bis dahin aus der fürstlichen Kasse gezahlt worden waren, übernommen. Über die Höhe der alle Jahre nötigen Steuersumme einte sich die Regierung mit dem nach Büchen berufenen Landtage. **1669** waren im ganzen **6000** Thlr. zu zahlen, **1670** mit Einschluß von Legationsspesen und **15** Römermonaten bereits **8000** Thlr. Die Römermonate sind eine Reichssteuer, ursprünglich zur Erhaltung des Reichskriegsheeres bestimmt. Ein Römermonat stellte den Sold des Reichskriegsheeres für einen Monat dar und war nach dem Reichstagsabschied von **1521** auf **118000** Gulden festgestellt. Lauenburgs Contingent zum Reichsheere bestand aus **8** Leuten zu Pferd und **30** zu Fuß. Ein einfacher Römermonat stellte für Lauenburg die Summe von **189** Thlr. in Gold dar. Bewilligt wurde diese Steuer zwar vom Reichstag, doch geschah die Specialbewilligung oder Unterverteilung durch die einzelnen Kreistage, so für den Niedersächsischen Kreis durch den Kreistag zu Lüneburg.

Von der Gesamtsumme der Contribution übernahm Ritter- und Landschaft einschließlich der Städte Lauenburg und Ratzeburg **1/3**, die vier Ämter verteilten die übrigen **2/3** zu gleichen Tilen unter sich, doch mußte Ratzeburg dem Amte Schwarzenbek **1/10** wieder abnehmen wegen der Vogtei Borstorf (Borstorf und Bälau), die also bei Einziehung des Klosters Marienwohlde ursprünglich dem Amte Schwarzen-

1895/4 - 66

1895/4 - 67

bek zugelegt wurde, später aber unter die Verwaltung Ratzeburgs kam. Diese Abrechnung unterblieb übrigens seit **1676**, außer soweit es sich um die Beiträge zur Landesmiliz handelte. Dagegen mußten Schwarzenbek, sowie die beiden andern Ämter auf fürstlichen Befehl eine Zeitlang **10** Thlr. Contribution per Monat für Neuhaus übernehmen, wahrscheinlich nachdem Neuhaus im Frühling **74** stark durch andauernde Überschwemmung gelitten. Die Unterverteilung der Contribution innerhalb der Ämter auf die einzelnen Dorfschaften geschah seit **1670** nach dem Viehschatz. Die ältere

Verteilungsart war die nach dem Hufenschatz gewesen, wonach auf die Vollhufe **6** Thlr. entfiel. Diese ältere Verteilungsart wurde bisweilen noch nebenbei angewandt zur Verteilung der Zusatzsteuer, wenn der Viehschatz etwa nicht ausreichte, oder wo der Viehbesitz ein zu geringer war. Der Viehschatz bezog sich auf Pferde, Rinder, Ziegen, Schafe und Bienenstöcke. Schweine und Federvieh blieben außer Ansatz, da von ihnen bereits Naturalabgaben unter dem Namen Domonialgefälle eingehoben wurden.

Der Einschätzung zur Steuer ging eine Viehzählung voraus: Die Bauern wurden in die Bauervogteil bestellt und mußten die Stückzahl ihres Viehs angeben. Manche weigerten sich zu kommen und mußten erst mit Gewalt dazu genötigt werden. Die gemachten Angaben waren aber sehr unzuverlässig. Erst eine Nachzählung des Viehs durch die Amtsdienner ergab die richtige Anzahl. Das Vieh der Beamteten mit Einschluß der Baumschließer (Zoll- und Wegewärter) und Bauknechte (Gutsleute auf den Domänenhöfen) hatte Befreiung, ebenso das der Pensionarien, d. h. der Pächter herrschaftlicher Güter, Mühlen, Krüge u.s.w.; doch mußten die Handwerker, Papiermacher, Kupferschmiede, Amtsschäfer (in Schwarzenbek, Aumühle, Fahrendorf und Rotenbek) eine Kopfsteuer für sich und ihre Knechte zahlen. Die Einziehung der Gelder geschah durch die Bauervögte, die die gesammelte Summe entweder selbst zu Amt trugen oder sie von den Amtsdiennern und Waldgräfen abholen

1895/4 - 67

1895/4 - 68

ließen. Jeder Bauer hatte sein Contributionsbuch, worin ihm der gezahlte Betrag quittiert und etwaige Reste vermerkt wurden. Die Einzelbeträge machten aus für **1** Pferd, Rind oder Ziege je **8** Bl., für ein Fohlen, Kalb, Zicklein **4** Bl., ebensoviel für ein Schaf; für einen Bienenstock 8 Bl. Natürlich wurde nur soviel eingezogen, als nötig war, um die jedesmal fällige Steuerrate davon abzahlen zu können.

Die Viehzählungen, bei denen aber, wie gesagt, das steuerfreie Vieh nicht mitgezählt

wurde, ergaben:

Pferde **675**, Fohlen **198**; Kühe und Ochsen
1173, Jungvieh **813**; Schafe **1654**, Lämmer
1671: **1073**; Altziegen **155**, Jungziegen **87**;
Bienenstöcke **9**. *)

bei schärferer Zählung: Pferde **1037** und **86**
Fohlen; Rinder **1542** und **845** Stück
1673: Jungvieh; Schafe **2030** und **1406** Lämmer;
Ziegen **99** und **64** Zicklein, aber keine
Bienenstöcke.

Pferde **910** und **175** Fohlen; Rinder **1350**
und **794** Jungvieh; Schafe **922** und **614**
Lämmer; Ziegen **85** und **39** Zicklein; dazu
1674: **18** Bienenstöcke [in Börnsen (3), Wohldorf
(4), Havekost (2), Kasseburg (5) und
Möhnsen (4)].

Zu bemerken ist noch, daß die Amtsschäfereien zu Rotenbek, Aumühle, Fahrendorf und Schwarzenbek keinen Viehschatz, sondern Kopfsteuer entrichteten. Gleichwohl ist in dem Viehschatzregister von **1674** die Zahl der Schafe und Ziegen in diesen Schäfereien gesondert angegeben: in Rotenbek **416** Schafe, **36** Lämmer und **7** Ziegen; in Schwarzenbek **194** Schafe und **12** Lämmer; in Fahrendorf **230** Schafe und **20** Lämmer; in Aumühle **400** Schafe, **63** Lämmer und **1** Ziege. Gleichwohl wird gerade damals von den Schäfern geklagt, daß der üble Winter von **1673/74**

*) Zur Vergleichung seien hier die Resultate der Viehzählung im Herzogtum Lauenburg vom **15ten** Februar **1862** angegeben:

Es entfielen damals auf das Amt Schwarzenbek **1050** Pferde, **4281** Stück Hornvieh und **4506** Schafe.

1895/4 - 68

1895/4 - 69

ihnen ein großes Viehsterben gebracht, weshalb sie sich für diesmal der Kopfsteuer zu entziehen gedachten.

Das Amt Schwarzenbek umfaßte damals folgende Dörfer: Schwarzenbek, Brunstorf, Dassendorf, Horn, Escheburg, Börnsen, Kröppelshagen, Wentorf Wohldorf Grabau, Grove, Havekost, Möhnsen, Kasseburg, Kuddewörde, Talkau, Fuhlenhagen, Mühlenrade, Köthel, Schönberg und Franzdorf, letztere beiden unter einem Bauervogt. Außerdem waren fürstliche Vorwerke in Aumühle, Fahrendorf, Schwarzenbek und Rotenbek. Die angegebene Reihenfolge der Dörfer ist die offizielle. Talkau, Fuhlenhagen, Mühlenrade und Köthel waren nach **50**jähriger Verpfändung an den Grafen von Oldenburg erst **1631** wieder ans Amt gekommen, Schönberg mit Franzdorf war lange Zeit Lehngut und wurde erst unter Julius Heinrich **1657** wieder zum Amte Schwarzenbek geschlagen; **1775** ist es bekanntlich zum Amte Steinhorst gelegt worden. Somit hat die amtliche Reihenfolge ihre guten geschichtlichen Gründe. In Escheburg und Schönberg waren Postspeditionen. Escheburg liegt an der alten Straße Bergedorf-Lauenburg, Schönberg am Winkel der alten Straßen Hamburg-Lübeck und Oldesloe-Mölln.

Interessant werden die vorliegenden Steuerregister durch die Verwendungszwecke, zu denen die Steuern flüssig gemacht wurden. Es ist ja das Jahrzehnt des **2^{ten}** Raubkriegs Ludwig **XIV.** von Frankreich gegen die Republik Holland und des von ihm veranlaßten schwedisch-brandenburgischen Krieges. Wir werden mitten hineingeführt in die üble Lage eines deutschen Kleinstaates, dem die Leiden des Krieges in vollem Maße zugemessen werden, während er doch weder imstande ist, an den Kriegsoperationen teilzunehmen, noch seine Neutralität aufrecht zu erhalten. Das Jahr von Maitag (Georgii) **1670** bis Maitag **1671** freilich verfloß den Lauenburgern im tiefsten Frieden. Nur in Sachen des

Sachsenwaldes mußte eine militärische Demonstration gemacht werden. Im Perleberger Vertrag von **1420** hatte der halbe Sachsenwald den vereinigten Städten Ham-

1895/4 - 69

1895/4 - 70

burg und Lübeck abgetreten werden müssen. Lauenburg aber deutete den Vertragspunkt später so, daß nur an einem bestimmten Orte des Waldes, den man willkürlich als den Herzogswald bezeichnete, von den Städten Brennholz geschlagen werden dürfe. Darüber entstand ein Reichsgerichtsprozeß, der von **1549** bis **1684** dauerte und trotz günstiger Entscheide doch für die Städte keinen Vorteil brachte; denn Lauenburg hinderte sie trotzdem mit Gewalt an ihrem Rechte. Am **12ten** Dezember **1670** war vom Reichsgericht entschieden worden, was zum Sachsenwald zu rechnen sei, und Lauenburg aufgegeben worden, die klagenden Städte in den Genuß der Hälfte dieses Bezirks treten zu lassen. Im Februar **1671** versuchten nun die Städte wirklich Besitz zu ergreifen, und es wurde ihnen der entbehrliche Teil der Ratzeburger Garnison bis Dassendorf entgegengeschickt. Es dürften dies höchstens **50** Mann gewesen sein unter dem Befehle des Lieutenant Grothausen, des Fändrich Quetz und des Cornet Wanck. *) Nach **8** Tagen zogen die Soldaten wieder ab; das „Attentat“, wie die Rechnungen sagen, auf den Sachsenwald war glücklich abgeschlagen. Der ganze Kriegszug kostete dem Lande **40** Thlr. **28** Bl., denn schonender Weise wurde die „Soldatesque“ ohne Verpflegung einquartiert. Kaum ernster gestaltete sich die Sache im November **1671**, wo man die Bauern einiger Dörfer, die Einspänniger **) und die Schwarzenbeker Garnison ***), bestehend aus einem Sergeanten und **4** Soldaten, aufbot und über **14** Tage

*) Die kleine Armee des Fürsten, seine Leibgarde, bestand höchstens im ganzen aus einer Kompagnie und zwar einer aus Leuten zu Fuß und zu Pferd gemischten, wenn nicht etwa unter letzteren die Einspänniger zu verstehen sind (s. unten).

***) Einspänniger sind zum Gensdarmeriedienst abkommandierte Soldaten oder zum Dienst eingezogene bewaffnete und berittene Bauervögte.

****) Die Schwarzenbeker Garnison hatte ein Wachtlokal, das heutzutage noch steht (**corps**

de gardi) beim Amtshaus, das zugleich als Gefängnis diente. Darin stand auch die Prügelbank (Esel), die oft genug angewandt wurde. 1674 wurde auf Befehl des Herrn Majors

1895/4 - 70

1895/4 - 71

beieinander hielt zur „BEOBACHTUNG der städtischen Attentaten“. Der Ausdruck zeigt, daß es sich wiederum nur um eine Demonstration handelte. Immerhin kostete die Sache diesmal 170 Thlr. 33 Bl. 6 Pfg.

Anfang 1672 begann das Kriegsgewitter in der Ferne zu grollen. Man hörte, daß Frankreich und England sich verbündet hätten, um gemeinsam den Holländern den Garaus zu machen. Man vernahm aber auch, daß der große Kurfürst von Brandenburg der bedrohten Republik seine Hülfe angeboten hatte, und so war es gar nicht unwahrscheinlich, daß der Krieg nicht nur an den Grenzen Deutschlands toben, sondern sich auch ins Innere ziehen würde. Deshalb versammelte sich schon im April des Jahres in Lüneburg der Kreistag des niedersächsischen Kreises, um zu den sich vorbereitenden Ereignissen Stellung zu nehmen. Es konnte indessen kaum eine Gemeinschaft geben, in der so widerstreitende Interessen vertreten waren, als gerade hier. Der katholische Herzog von Hannover war französisch gesinnt und hätte am liebsten seine Truppen zu denen Ludwig XIV. stoßen lassen, wie der Bischof von Münster und der Erzbischof von Köln thaten. Die Schweden, die wegen der säkularisierten und ihnen im westfälischen Frieden zugesprochenen Bistümer Bremen und Verden dem Kreise angehörten, hatten einen heimlichen Subsidienvvertrag mit Frankreich geschlossen, der sie verpflichtete, die deutschen Feinde Ludwigs XIV. erforderlichen Falls mit den Waffen anzugreifen; sie wünschten indessen ihre Subsidiën in Frieden zu genießen, keinesfalls aber durften sie zulassen, daß der Kreis Partei gegen Frankreich nahm. Die Dänen, welche wegen ihres Anteils an Holstein ebenfalls dem Kreise angehörten, befanden sich mit den Schweden in einer Art Waffenstillstand, den sie bei ehester

von Falkenberg eine neue gebaut. In Zeiten fremder Einquartierung mußten die Soldaten aus ihren Quartieren (in der Wache?) weichen und sich selbst im Dorfe ausquartieren. Dafür bezogen sie an Service monatlich der Mann **12** Bl., der Sergeant Scharr aber **20** Bl.

1895/4 - 71

1895/4 - 72

Gelegenheit zu brechen wünschten. Die Herzöge von Celle und Wolfenbüttel waren im ganzen nicht abgeneigt, ihr Schwert aus der Scheide zu ziehen, wenn es dabei Land und Leute zu gewinnen galt; mit dem Brandenburger aber gemeinsame Sache zu machen, fiel ihnen nicht ein, vielmehr mißtrauten sie ihm. Die kleineren Kreisstände, wie Lauenburg, konnten unter diesen Umständen einen Einfluß überhaupt nicht ausüben; sie mußten die Majoritätsbeschlüsse gutheißen. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn in Lüneburg zunächst die bewaffnete Neutralität beschlossen wurde, die den ausgesprochenen Zweck hatte, JEDER feindlichen Macht, vor allem aber dem Brandenburger, den Durchzug durch das Kreisgebiet zu sperren.

Am **21^{ten}** Mai sollten die Kreistruppen – Kreisdefensionsvölker – auf dem Sammelplatze bei Giffhorn sich zusammenfinden. Lauenburg mußte **6000** Thlr. Subsidiengelder zahlen in **2** Terminen, August und September – und zwar an die fürstliche Rentkammer in Lauenburg – und sein Kreistruppenkontingent stellen. an Schanzgerät wurden ihnen mitgegeben **54** Schubkarren, **12** Spaten und **69** Schaufeln, wenigstens ließ das Amt Schwarzenbek soviele anfertigen. Ihre Verpflegung, doch wohl einschließlich des Soldes, kostete **1200** Thlr. monatlich. Es dürften deshalb etwa **3** Kompagnieen gewesen sein, wovon freilich ein Teil als Besatzung der Festung Ratzeburg zurückgeblieben sein wird. In Neuhaus wurde die Kreiskasse eingerichtet, der der Sekretär Klopstock vorstand. Gemeiniglich unterzeichnete der Fürst die Quittungen für die eingehenden Verpflegungsgelder eigenhändig, in seiner Abwesenheit und wenn auch der Sekretär Klopstock nicht da war, wohl einmal der Musterschreiber. Aus der Bezeichnung Kreiskasse und daraus, daß der Fürst in Briefwechsel mit dem Grafen Ranzau in Breitenburg, dem Statthalter im königlich

dänischen Anteil von Holstein, wegen der Defensionsvölker steht, auch aus den eigenhändigen Quittungen für die Verpflegungsgelder dürfte mit ziemlicher Sicherheit der Schluß gezogen

1895/4 - 72

1895/4 - 73

werden, daß der Fürst nicht nur den Befehl über sein Kontingent, sondern über die gesamten Kreistruppen übernommen hatte. Über die Bewegungen dieser Truppen ist aus den Rechnungen nichts zu ersehen. Nur wird im Oktober **74** angegeben, daß dieselben sich in Marsch gesetzt haben und im April **76** wird erwähnt, daß dieselben bei der Reichsarmee am Rhein gestanden haben, während sie schon vom Mai **75** an als REICHS- UND Kreisvölker bezeichnet werden. Es ist also anzunehmen, daß die Kreisvölker im Oktober **74** nach dem Rheine aufbrachen, um sich mit der Reichsarmee zu vereinen. Inzwischen war übrigens das Kontingent bereits seit Januar **74** um **1/3** verringert worden, da von da an nur noch **800** Thlr. monatlich an Verpflegungsgeldern zu zahlen waren. Es war nämlich damals die Hoffnung auf baldige Beendigung des Krieges rege geworden. Nachdem der große Kurfürst sich schon am **6ten** Juli **1673** genötigt gesehen hatte, den Separatfrieden von Vossem mit Frankreich zu schließen, war von Schweden ein Friedenskongreß nach Köln berufen worden, der von England, Frankreich und Schweden beschickt wurde und bis zum Februar **74** zusammenblieb. Wahrscheinlich hat sich Lauenburg durch den braunschweigischen Gesandten an diesem Kongresse mit vertreten lassen, wenigstens sind im Juli **73** **180** Thlr. braunschweigische Legationskosten aufzubringen. Der Friedenskongreß aber war seitens der Hauptmächte gar nicht ernstlich gemeint und wurde auch von den besser unterrichteten Mächten nicht so aufgefaßt; schloß doch der König von Dänemark vielmehr in demselben Monat mit der Republik Holland ein Bündnis ab. Durch den erfolgreichen Herbstfeldzug Montecuccolis wurde übrigens die Stimmung in Deutschland eine ganz andere. Es machte sich eine Art patriotischen Aufschwungs bemerkbar, der selbst die Fürsten sich nicht entziehen konnten. Im Februar **74** fiel vollends England von dem Bündnis mit Frankreich ab, und am **24^{ten}** April **74** schlossen die Herzöge von Celle, Wolfenbüttel und Osnabrück ein Bündnis

mit dem Kaiser gegen Frankreich.

1895/4 - 73

1895/4 - 74

Die Verhandlungen scheinen in Hamburg geführt worden zu sein, wenigstens hielt sich ein kaiserlicher Gesandter während des Aprils dort auf. Am 4^{ten} April kam ein Eilbote aus Hamburg nach Neuhaus zum Herzog Julius Franz, der den bevorstehenden Aufbruch des kaiserlichen Gesandten zu melden hatte. Am 19^{ten} und 25^{ten} April kamen wiederum Boten an Se. Excellenz den Herrn Kanzler nach Neuhaus mit Briefen, „woran hochgelegen“. Letztere Botschaft war vielleicht die Anzeige von dem erfolgten Abschluß des braunschweigischen Bündnisses mit dem Kaiser. Am 24^{ten} Mai 74 endlich ward der Reichskrieg gegen Frankreich vom Reichstag in Regensburg beschlossen. Endlich am 1^{ten} Juli 1674 trat auch der Kurfürst von Brandenburg der Koalition gegen Frankreich wieder bei, aber erst Ende August brach er mit seinen Truppen von Magdeburg aus auf. Inzwischen bereitete sich der Schlag gegen ihn vor, den Schweden im Solde von Frankreich diesem gewichtigsten Gegner von hinterrücks beizubringen gedachte. Am 10^{ten} August 1674 passierte der schwedische Regierungsrat Straußberg auf der Rückseite von Ratzeburg Schwarzenbek mit ratzeburgischem Regierungsfuhrwerk. Offenbar hatte dieser Herr mit der mecklenburgischen und lauenburgischen Regierung Verhandlungen wegen Durchmarsches einer Abteilung Schweden durch diese Länder gepflogen, der im November des Jahres stattfand.

Hierbei zeigt sich nun die Ohnmacht des Kleinstaates Lauenburg im hellsten Licht. Während seine Truppen wahrscheinlich schon auf dem Wege waren sich dem Reichskriegsheere zum Kampfe gegen Frankreich anzuschließen, mußte es dem Verbündeten Frankreichs sein Land erschließen und ihn mit Proviant versehen, die Generals- und Stabspersonen traktieren und um Haltung guter Mannszucht unter den Truppen noch besonders beschenken. Am 19^{ten} November 74 gingen die Schweden bei Artlenburg über die Elbe durch Lauenburg nach Pommern. Sie trugen kein Bedenken Bremen und Verden einstweilen von Truppen

1895/4 - 74

1895/4 - 75

zu entblößen, da auch die Braunschweig-Lüneburger samt den Kreistruppen wahrscheinlich schon am Rhein standen, während der Herzog Johann Friedrich von Hannover im heimlichen Einverständnis mit den Schweden stand und bereit war seine Armee für die fechten zu lassen. Auch die Schwarzenbekschen Unterthanen mußten bei dem Durchzug Wagen und Pferde als Vorspann und zur Nachführung des Proviantes stellen. Amtsdienere waren **4** Tage unterwegs, um dieselben sicher aus mecklenburg zurückzubringen. Auch der Kommandant von Ratzeburg, umgeben von einem Stabe von Wildschützen und berittenen Bauervögten schloß sich dem Zuge an. Bei solcher Gelegenheit mußten selbst die Regierungsräte, der Landmarschall und andere Würdenträger zugegen sein, um den fremden Offizieren die Honneurs des Landes zu machen und sie zu traktieren. Der Durchzug kostete dem Lande **937** Thlr. **27** Bl. **6** Pfg. Im Dezember **74** erfolgte dann bekanntlich von Pommern aus der Einfall der Schweden in die Mark Brandenburg. Im April **75** kam ein Teil der Schweden aus Pommern auf demselben Wege zurück, weil inzwischen der freventliche Überfall eines deutschen Landes doch die Fürsten aufgeregt hatte und die Schweden für ihre bremischen Besitzungen fürchten mochten. Den Rückmarsch leitete der Oberst Kuhnstorf. Diesmal kostete er dem Lande nur **340** Thlr. **11** Bl. Im Juni erlitten die Schweden bei Fehrbellin jene wohlverdiente Niederlage, die den Ruf ihrer Unbezwinglichkeit für immer vernichtete. Der Kurfürst aber begnügte sich nicht damit die Feinde aus dem Lande zu treiben, sondern er wollte sie überhaupt ihrer deutschen Besitzungen berauben und Pommern für sich erwerben, daher sah er sich nach Bundesgenossen um und fand sie in dem König von Dänemark und den braunschweigischen Herzögen. Auch der Kaiser trat bald dieser Koalition gegen Schweden bei und ließ dieselben außerdem zu Reichsfeinden erklären. Nach von Kobbe III **p. 85** soll der Kaiser damals den Dänen gestattet haben ihre Truppen in alle diejenigen Staaten des niedersächsischen Kreises einzuquartieren, die der

1895/4 - 75

1895/4 - 76

Koalition gegen Schweden nicht beigetreten waren. In der That sammelte sich die dänische Armee im August **76** im Lauenburgische. Ins Schwarzenbeksche kam zuerst das Dragonerregiment des Oberst Heinrich von Seestedt. Der Oberst selbst nahm Quartier auf dem adlichen Gut Basthorst. Der Oberstlieutenant Claus von Örtzen lag in Schönberg, der Major von Angeloch in Escheburg, der Regimentsstab in Börnsen und zwar der Regimentsquartiermeister Heinrich Oldenborg, der Feldprediger, der Auditär, der Adjutant, der Regimentsfeldscher, der Regimentsgewaltiger (Profoß), Pauker und Trompeter. Das Regiment hatte **6** Kompagnien, zu je etwa **80** Pferden und zwar des Obersten Leibkompagnie, die des Oberstlieutenant von Oertzen, die des Majors von Angeloch, die des Rittmeisters Dühring, die des Rittmeisters Powisch und die des Rittmeisters Wackerbart. Der Oberst ließ sogleich durch seine Offiziere durch „Execution und scharfe Pressur“ der Unterthanen einen vollen Monatssold für sein Regiment einheben. Derselbe betrug uneingerechnet des Soldes des Obersten selbst und der drei Rittmeister, die wahrscheinlich ebenfalls in adlichen Gütern lagen **1809** Thlr. **32** Bl. Der Oberstlieutenant bezog **96** Thlr., der Major nur **30**, ebensoviel der Regimentsquartiermeister, der Feldprediger **17** Thlr., Auditör und Adjutant je **23** Thlr., der Regimentsfeldscher **31** Thlr. **32** Bl., der Regimentsgewaltiger **14** Thlr., Pauker und Trompeter **18** Thlr. In diesen Summen sind indessen die Verpflegungsgelder mit inbegriffen. Denn die Offiziere führten ihre eigene Küche samt Dienerschaft mit ins Feld, jedem folgte ein Rüst- oder Küchenwagen. Sie verlangten und empfangen jedoch teils von Amtswegen, teils von den Unterthanen noch besondere Geschenke an Geld und Viktualien, die ihnen die Wirtschaft erleichterten. Jede Compagnie bezog an Monatssold **254** Thlr. **24** Bl. Da mit einer gewissen Gerechtigkeit verfahren wurde, ist anzunehmen, daß die übrigen Landesteile ganz gleich belegt und beschätzt wurden und daß an Geld bloß für die wahrscheinlich eingerückten **6** Regimenter

1895/4 - 76

1895/4 - 77

allein etwa 12000 Mk. in diesem Monat ausgegeben werden mußten, abgesehen von den besonderen Kosten die den Quartierwirten aus der Verpflegung der Truppen und Fütterung der Pferde erwachsen. Kommandeur der dänischen Armee scheint der Generallieutenant Friedrich von Arnstorff gewesen zu sein. Im Juli hatte er sein Hauptquartier in Schiffbeck. Dorthin begab sich der lauenburgische Marschkommissar von Wackerbart mit einem Trompeter und mehreren Dienern zu Pferd im Auftrag der fürstlichen Regierung. Am 31^{ten} August war Arnstorff in Mölln, und dorthin begab sich der Hofrat Heiland, der Landrat Bodek und der Amtsschreiber Hartwich Brunsich von Lauenburg, um Sr. Excellenz 300 Thlr. als Geschenk zu überreichen, zur „Abwendung androhender Gefahr der Winterquartiere aufs ganze Land“. Auch seine Majestät der König Christian V. von Dänemark war bereits im Anzuge. Ende August hatte er noch sein Hauptquartier in Quickborn, einem Dorfe an der Landstraße von Altona nach Kiel. Am 2^{ten} Oktober gingen die 4 Compagnien seiner Leibgarde zu Pferd unter Führung des Majors Fromm bei Reinbek über die Grenze und passierten Schwarzenbek; sie hatten eigentlich Ordre im Amte stehen zu bleiben. Ein Geschenk von 62 Thlr. veranlaßte aber den Major weiter zu ziehen. Im Vorbeigehen reichte man noch eine Seite Speck – 2 Thlr. an Wert – in seinen Rüstwagen. Sie nahmen ihren Weg durchs Amt Lauenburg nach Valluhn in Mecklenburg, wo sie etwa am 5. und 6. Okt. standen. Ein Pferd, das von ihnen aus der Koppel in Schwarzenbek mitgenommen worden, wurde dort von den nachgesandten Amtsdienern gefunden. Am 1^{ten} Okt. passierte der Graf Ranzau Oldesloe. Schon vorher muß der König gekommen sein. Es wurde ihm nach Mölln und Salem für seine Hofhaltung Proviant geliefert im Werte von 600 Thlr. Der Proviant ward bis Mölln und Salem gefahren, darunter auch Wildwerk im Werte von 52 Thlr. aus dem Sachsenwalde. Es wird ausdrücklich angegeben, daß das Wildwerk zu beschaffen war für Se. Majestät von Dänemark und kurfürstliche

1895/4 - 77

1895/4 - 78

Durchlaucht von Brandenburg. In der That hat eine Zusammenkunft beider Fürsten am 25^{ten} Sept. in Gadebusch d. i. nach altem Stil am 15^{ten} Sept. stattgefunden, woselbst der Kriegsplan verabredet wurde. Lauenburg überbot sich in Geschenken und Versprechungen für die dänische Armee. Noch im Oktober wurden in Lübeck 100 Tonnen Roggen und 100 Tonnen Hafer geliefert und aus Ratzeburg 100 Tonnen Rommeldeus à Tonne 6 Mk. 4 Bl. erkaufte. Doch erreichte man damit wenig. Die Dänen hatten sich inzwischen aus dem Lande begeben und lagen vor Wismar. Von dort aus kam der Befehl die beiden dänischen Dragonerregimenter im Lager während der Kampagne mit Proviant zu versehen. Es war das schon genannte Seestedtsche Regiment und das des Generalmajors Sandberg.

Als dem Befehle nicht sofort nachgegeben wurde, erschien am 14^{ten} November der Regimentsquartiermeister Heinrich Splett vom Sandbergschen Regiment mit etwa 65 Leuten zur Execution und blieb bis zum 11^{ten} Dezember. Die Executionsgebühr betrug für 72 Portionen – 7 bekam der Quartiermeister – à Portion pro Tag 12 Bl., außerdem mußte bis zum 28^{ten} Nov. noch pro Portion 14 Bl. Verpflegungsgeld gezahlt werden, erst dann gestattete man die Einquartierung der Mannschaften bei den Bauern. Die erste Lieferung war für die Woche vom 11^{ten} bis 18^{ten} November nach Wismar zu schaffen und zwar von jedem Amt für 2 Kompagnieen, von der Ritterschaft aber für 4, die zweite vom 18^{ten} bis 25^{ten} November und die dritte vom 25^{ten} November bis zum 2^{ten} Dezember; sie gingen in Wirklichkeit ab am 25^{ten} November und am 3^{ten} und 7^{ten} Dezember. Es waren jedesmal zu liefern 2983 Pfd. Brot, 1491 Pfd. Fleisch, 12 Tonnen Bier und 91 Sack Hafer. Die Portion scheint somit zu 2 Pfd. Brot, 1 Pfd. Fleisch und 1 Kanne Bier gerechnet worden zu sein. Das Pfund Brot stand im Werte von 1 Bl., das Fleisch von 1 ½ Bl. Als Bier wurde das Schwarzenbeker Amtsbier geliefert, das pro Tonne 1 Thlr. 36 Bl. galt. Der Sack Hafer galt 1 ½ Thlr. Zuerst lieferte

1895/4 - 78

1895/4 - 79

man alles getreulich **in natura**, hatte also die weite beschwerliche Wagenfuhr und mußte

Amtsdiener ausschicken, um die Geschirre auch wiederzubekommen. Das Brot hatte man in Lauenburg vom Schäffer und von Jochim Jürgens erkaufte, **3** Ochsen im Werte von **11-15** Thlr. trieb man hin, den Hafer erkaufte man in der Marschvogtei. Aber im Lager wurde alles nachgewogen und nachgemessen, und es ergab sich ein gewaltiges Manko. Die Rechnungen behaupten, daß die Regimentswaage unrichtig gewesen sei und daß man den Hafer über Gebühr mit Tonnen gemessen; kurz es mußte noch **195** Pfd. Brot, **191** Pfd. Fleisch und **12 ½** Sack Hafer mit Geld bezahlt werden, auch erhielt man die ledigen Biertonnen nicht zurück, man bezahlte sie denn mit **8** Bl. pro Stück. (Der Wert einer Tonne wird zu **16** Bl. angegeben.) Das zweite Mal lieferten die Unterthanen das Brot **in natura**, nun fehlten gar **334** Pfd.; Fleisch und Hafer zahlte man einfach in Geld. Das dritte Mal ließ man das Brot bei Jochim Dosse und Marx Weiner und Jochim Schwenn in Mölln backen, und diesmal fehlten bloß **22** Pfd., alles übrige wurde mit Geld abgemacht. Die Erlaubnis hierzu mußte von dem Regimentsquartiermeister mit Geld erkaufte werden.

Den Offizieren wurden Viktualien in die Küche geliefert, beispielsweise dem Obersten von Seestedt **1** Kalb (**3** Thlr.), **3** Gänse (à **12** Bl.), **3** Kammaun (à **12** Bl.), **14** Hühner (à **2** Bl.), **17** Pfd. Butter (à **4** Bl.), **1 ½** Seiten Speck (à **2** Thlr.), **1** Schock Schafkäse (**24** Bl.), **3** Pfd. Lachs (à **5** Bl.) und **1** Tonne Rommeldeus (à **2** Thlr. **4** Bl.).

Im ganzen kosteten diese **3** Lieferungen dem Amte Schwarzenbek **728** Thlr. **35** Bl., dem ganzen Lande also rund **3600** Thlr. oder pro Woche **1200** Thlr. Wenn das Land nicht völlig ruiniert werden sollte, durfte das nicht so fortgehen. Glücklicherweise ergab sich Wismar den Dänen noch im Dezember, und der Rückmarsch der Regimenter nach Holstein begann. Sie hatten, wie sich später ergab, auf Winterquartiere in Lauenburg gerechnet, fanden sich aber

1895/4 - 79

1895/4 - 80

getäuscht, denn hier rückten inzwischen kaiserliche Regimenter ein. Schon am **8^{ten}** Dezember kamen kaiserliche Quartiermeister nach Schwarzenbek, um die Quartiere

festzustellen. Am 12^{ten} rückte das Regiment des Obersten Christof Freiherr von Degenfeld ins Land und bezog Quartiere bis zum 17^{ten} Februar 1776. Der Oberst kam zunächst mit 30 Personen und 36 Pferden nach Schwarzenbek und ging von da in das ihm und seinem Stabe angewiesene Quartier Börnsen. Er selbst mit seinem Troß logierte bei Michel Steffens, Peter Kiehn und Marten Lüdemann, der Oberstlieutenant bei Claus Kiehn und Benecke Steffens, der Oberstwachmeister bei Hans Lüdemann und Michel Grimm, der Regimentsquartiermeister bei Franz Lüdemann. Börnsen war damals ein Dorf von 9 Hufnern und 3 Großkätthern, von den Hufnern hatte jeder im Durchschnitt 10 Pferde und 20 Kühe im Statt, die Großkätther hatten 4 Pferde und 3-5 Kühe.

Es war also jedenfalls ein sehr stattliches Dorf und wahrscheinlich auch durch die Ansehnlichkeit seiner Gebäude ausgezeichnet. Die Einquartierung des kaiserlichen Regimentsstabs sollte ihm aber zum Unheil gereichen. Die Bauern mußten den Offizieren Service zahlen und Fourage und Viktualien schaffen, viel mehr als ihnen zukam. 544 Thlr. 14 ßl. betrug das, was sie in Anrechnung bringen durften, aber auch das bekamen sie erst nach Jahr und Tag ersetzt, weil die Amtskasse außer Stande war zu zahlen. Durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht entstand noch dazu ein Brand, der die Gewese von Benke Steffens und Hans Lüdemann in Asche legte. Außerdem bezog der Stab aber auch seinen Sold für die 10 Wochen von den 4 Ämtern und zwar im ganzen 1589 Thlr. 2 Kr. (kleine Groschen). Zu alledem mußten dem Herrn Oberst noch Viktualien vom Amt in die Küche verehrt werden, diese wurden berechnet vom Amt Neuhaus mit 34 Thlr. 10 ßl., vom Amt Schwarzenbek mit 40 Thlr, 3 ßl. Die Soldaten des Regiments scheinen indessen nur ihre Verpflegung in den Bauerquartieren, aber

1895/4 - 80

1895/4 - 81

aber keinen Sold erhalten zu haben. Eigentlich sollten noch 6 Kompagnieen Schacksche Dragoner in Lauenburg gleichzeitig lagern. Man verehrte indessen dem kaiserlichen Generalquartiermeister Steinhaus und dem Stallmeister des Generals Graf Copp (Cop?), zu dessen Corps die Dragoner gehören mochten, 220 Thlr., und es war weiter von der

unangenehmen Sache keine Rede. Die nach Holstein zurückmarschierenden Dänen – durch Schwarzenbeck kamen 2 Kompagnieen des Regiments des Oberst Gottfried, die des Oberstlieutenant Goldstein und die des Baron von Pletten und das Sestedtsche Regiment – scheinen ziemlich übler Launen gewesen zu sein, daß ihnen die Kaiserlichen die Winterquartiere nahmen, und ließen sie gelegentlich auch aus. So quartierte sich ein dänischer Korporal mit 14 Reitern unbefugter Weise auf dem Hofe Fahrendorf ein, ließ sich bewirten und demolierte beim Abzug allerlei. Man hielt es daher für angezeigt, um eine Salvagardia der Kaiserlichen für dieses Vorwerk zu bitten. In der That lag dort der Oberstwachmeister Jacob von Buchner mit einem Fourrier und 2 Fourrierschützen vom 14^{ten} bis 25^{ten} December, was immerhin einen Kostenaufwand von 24 Thlr. 26 Bl. zur Folge hatte. Den 17^{ten} Februar 1776 brach das Degenfeldsche Regiment auf – wohin ist nicht ersichtlich – und wiederum mußten die Unterthanen Vorspann leisten. Die mitgehenden Amtsdienner waren 6 Tage unterwegs. Vorher hatten kaiserliche Kriegskommissare Musterung über die einzelnen Kompagnieen des Regiments abgehalten. In die frei werdenden Quartiere rückte sofort ein anderes Regiment, und zwar das fürstlich badische, nach. Bereits am 23ten nahmen die zwei Kompagnieen des Hauptmanns Koppann und des Oberwachmeister Johann Friedrich von Büring im Schwarzenbeckischen Quartier. In Schwarzenbeck selbst stand der Lieutenant Tschammer von der erstgenannten Kompagnie, zu dieser gehörte auch noch der Fähndrich Johann Ferdinand Graf von Thurheimb, zu der des Oberstwachmeisters der Lieutenant Johann Hofmann von Brockhus. In Bergedorf lag der Hauptmann Graf von Herbertstein mit

1895/4 - 81

1895/4 - 82

200 Leuten. Sein Fourrier war Philipert Statthalter. Oberst des Regiments scheint Graf von Metterneck gewesen zu sein, Korpskommandant General Cob. Fourrier der Koppaunschen Kompagnie war ein Herr Carl Ott Winanko von Wartenstein. Die Stabsverpflegung wurde vom Amt bezahlt, die Soldaten lagen in Bauernquartieren. Sold wurde nicht gezahlt. Im Mai und Juni scheint die Amtskasse versagt zu haben, so daß die Offiziere ebenfalls den Bauern ihre Verpflegungsgelder abpreßten, so nahm sie

Hauptmann Koppaun von Dassendorf und Horn, Lieutenant Tschammer aus Brunsdorf, Fähndrich Graf von Thurheimb aus Escheburg. Vom **31^{ten}** Mai an, teilweise aber auch erst vom **6^{ten}** bis **9^{ten}** Juni an, wurden die Verpflegungsgelder um die Hälfte herabgesetzt, möglicherweise deshalb, weil von da ab Proviant geliefert werden mußte. Die Verpflegungsgelder betragen à Portion **4 KG.** (kleine Groschen) = **6 2/5** Schilling. Der Hauptmann Koppaun bezog **51** Portionen und zwar für sich und seine **19** Leute **30** Mundportionen und **7** Dienstpferd- und **14** Bagagepferdportionen. Lieutenant Tschammer hatt **5** Mund-, **2** Pferde- und **3** Knechtsportionen zu fordern, Fähndrich Graf Thurheimb **6** Mund- und Pferdeportionen, der Oberstwachmeister von Büring **55** Stabsportionen, der Lieutenant von Brockhus nur **3** Portionen. Die üblichen Viktualien wurden auch hier noch obendrein gegeben.

Am **21.** Juni marschierten auch diese Völker ab und zwar nach Demmin in Pommern, und mit diesem Tage hörte die Verpflegung auf. Es mußte aber, um diese Vergünstigung zu erlangen dem Generalquartiermeister vom Cobschen Korps ein Geschenk von **120** Thlr. gemacht werden.

Die Gespanne der Bauern, die den Marsch begleiten mußten, waren **14** Tage unterwegs. Um den Rückweg sicher machen zu können, bedurften sie eines Passierscheines, den der Musterschreiber vom Oberstwachmeister Büring gegen Gebühr ausstellte.

1895/4 - 82

1895/4 - 83

Proviantmehl mußte noch während des Juli zweimal nachgeschafft werden. Es wurde in Boitzenburg geladen und mit Wagen der Marschbauern bis Grabow und Güstrow in Mecklenburg nachgefahren.

Dieses Kriegsjahr kostete dem Amte Schwarzenbeck allein **8293** Thlr. **28** Bl. **6** Pfg. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß das Amt seit Juni des Jahres **75** mit der regelmäßigen Contribution im Rückstand war. Erst im nächsten Jahre begann man, nicht ohne durch

Execution dazu genötigt zu werden, langsam mit Abzahlung dieser Schulden, da das lauenburgische Militär, dem man infolgedessen schon monatelang den Sold schuldete, wegzulaufen begann. Im ganzen hat das Land also wegen des Krieges, an dem es ganz unbeteiligt war, offizielle Ausgaben in Höhe von **60 000** Thlr. gehabt, abgesehen von den Ausgaben der Unterthanen für Bequartierung der Truppen, die eher noch größer gewesen sind. So zahlen z. B. die Dörfer Dassendorf, Grabau, Schönberg und Horn, die während der letzten **12** Wochen ganz oder teilweise ohne Einquartierung geblieben waren, ihren aliquoten Teil Verpflegungsgelder ans Amt und zwar **415** Thlr. **1** Bl. **6** Pfg. Es war eine dringende Aufgabe der lauenburgischen Regierung Maßregeln zu ergreifen, die eine Wiederholung dieser Drangsale ausschlossen. Ohne neue Opfer war das aber auch nicht zu erreichen. Man schloß deshalb mit den Braunschweig-Lüneburgischen Häusern Zelle und Wolfenbüttel einen Traktat, wonach dieselben das Land vor aller fremden Einquartierung zu schützen übernahmen, dahingegen ihre Regimenter nach Bedürfnis im Lande stehen lassen, vor allem aber während **6** Wintermonaten vom November **77** bis April **78** und ebenso im nächsten Jahre **3** Kompagnieen zu Fuß und **2** zu Pferd sollten einquartieren und verpflegen lassen dürfen, außerdem sollten für **3** Stabspersonen monatlich **92** Thlr. **12** Bl. gegeben werden. Wie es nämlich im Winter **76/77** gegangen ist, weisen die Contributionsrechnungen nicht nach. Es ist weder für die Jahre **76/77** eine besondere Anlage in den geretteten Papieren

1895/4 - 83

1895/4 - 84

vorhanden, noch in der erhaltenen Spezifikation der sämtlichen Contributionsausgaben von **1674-78** außer der nachträglich für dieses Jahr gezahlten ordentlichen Contribution irgendwelche Ausgabe für diesen Zeitraum gebucht. Es ist daher bloß anzunehmen, daß die Kriegsoperationen in diesem Jahr das ausgesogene Land gar nicht berührt haben. Die **1677/78** einquartierten Lüneburger zu Fuß gehörten dem Regiment des Obersten von Schack an. Im Schwarzenbeckschen und Lauenburgischen lagen Mannschaften der Kompagnie des Hauptmann Bartitz, und von den Dragonern Leute der Kompagnie des Majors **du Bocage** (er hatte sein Quartier in Schnackenbeck) und zwar **1** Sergeant, **1**

Korporal, 1 Spielmann, 2 Gefreite, 14 Gemeine und ein Marketenderpferd. Die zweite Kompanie zu Pferd wurde überhaupt nicht einquartiert, sondern dafür monatlich 400 Thlr. gezahlt. Zur Verhütung fremder Bequartierung lagen schon seit dem 14^{ten} September bis zum 14^{ten} December 77 zwei lüneburgische Einspannier von der Leibgarde als Salvagardia im Amt, die mit Brot, Servis und Hafer zu verpflegen war. Der Traktat erwies sich als vorteilhaft genug. Zwar versuchte der dänische Oberst Philipp Fleischer schon im November 77 einige Notquartiere im Lande zu nehmen, man gab ihm aber ein Geschenk von 28 Thlr., und so marschierte er von Grande ohne Verletzung der Unterthanen in einem Zuge durch das Amt bis in die lübischen Dörfer, also wahrscheinlich nach Schretstaken und Tramm. Ebenso schob man einen kaiserlichen Fändrich von des Grafen Herberstein Compagnie, der mit 80 Mann und vieler Bagage im März 78 aus Dänemark zurückkehrte, indem man ihm Vorspann leistete und 3 Thlr. zum Geschenk gab, nach Mecklenburg (Walksfelde und Poggensee?) ab. Auch die lüneburgischen Offiziere mußten durch kleine Geschenke bei guter Laune erhalten werden, doch kostete die ganze Winterverpflegung alles in allem dem Amte nur 2068 Thlr. 24 Bl. und also dem ganzen Lande etwa 13000 Thlr., immerhin ein kleines Opfer im Vergleich zu denen des Jahres 75/76.

1895/4 - 84

1895/4 - 85

Der Dienst bei den Lüneburgern scheint übrigens kein angenehmer gewesen zu sein oder bei der Werbung der Soldaten wurde nicht sehr skrupulös verfahren, denn während die Braunschweiger in Mecklenburg standen, wurde einmal im September 77 ein Sergeant mit 4 Soldaten nach Schwarzenbek gesandt und weiterhin zur Nachforschung nach Deserteuren.

Die Lüneburger zogen erst zum neuen Feldzug ab Mitte Juli 78. Sie sammelten sich hier, wie es einst die Dänen gemacht. Bemerkte wird, daß im Juni auch Artillerie und zwar 51 Pferde, im Amte lagen. Diese vergaß das Beschlagen und Aderlassen ihrer Pferde, daß der Schmied Johann Schröder in Schwarzenbeck besorgt hatte, zu bezahlen, so daß das

Amt die Rechnung mit **12** Thlr. berichtigen mußte.

Der neue Traktat mit Braunschweig-Lüneburg für den Winter **78/79** stellte sich nicht ganz so billig, wie der vorausgehende. Es sollten wiederum für die **6** Wintermonate November-April einquartiert werden **3** Kompagnieen zu Fuß und **1** zu Pferd, für eine **2.** Kompagnie zu Pferd, welche die Quartiere nicht wirklich bezog, mußten diesmal monatlich **600** Thlr. gegeben werden und außerdem zur Ablösung des Malortischen Regimentsstabs und dessen wirkliche Quartierbeziehung monatlich **900** Thlr. Im Amt Schwarzenbeck lagen **1** Korporal und **15** Reiter von des Oberstlieutenant Frokin Kompagnie. Sie erhielten laut Quittung des Regimentsquartiermeisters Wohlbrand Stockmann, der Korporal **9** Thlr. **24** Bl., der Gemeine **3** Thlr. **36** Bl. monatliche Gage. Außerdem lagen von der Kompagnie zu Fuß des Majors **Bimont de Malortie** vom Regimente des Oberst de Malortie im Schwarzenbeckischen **1** Korporal, **2** Spielleute, **6** Gefreite und **41** Gemeine. Im November und December **78** waren diese noch nicht wirklich in Quartier und bezogen deshalb außer der Gage noch Verpflegungsgelder, während der übrigen Monate aber allein ihren Sold, der für diese **50** Mann **87** Thlr. **12** Bl. betrug. Der Fußknecht bekam also etwa **1 ½** Thlr. monatlich

1895/4 - 85

1895/4 - 86

Der Lieutenant Christian Brewitz von derselben Kompagnie bezog für sich und einen Knecht monatliche Gage **18** Thlr. **40** Bl. und der Fändrich Christian Schönberg ebenso für sich und einen Knecht **14** Thlr. **40** Bl. Auch diesmal blieben die Lüneburger noch bis Anfang Juli im Lande. Beim Abmarsch nahmen Rittmeister Jägers Koch und Knecht **5** Zug-Ochsen aus der Hudweide in Aumühle mit, die man mit vieler Mühe nach **14** Tagen durch ausgesickte Amtsdienner wiedererlangte; doch mußte für jeden Ochsen **1** Thlr. erlegt werden. Gewalt ging eben vor Recht. Am **29^{ten}** Mai **1679** endigte der Krieg mit dem für Preußen so betrübenden Frieden von St. Germain en Laye. Eine weitere Deckung Lauenburgs durch die Lüneburger war nun nicht mehr nötig. Ein Nachspiel hatte der Krieg aber doch noch, da der König Christian **V.** von Dänemark, weil er sein

Bequartierungsrecht Lauenburgs nicht habe völlig ausnutzen können, - eben wegen des Traktats mit Lüneburg – nachträglich Verpflegungsgelder verlangte. Da man sich weigerte zu zahlen, rückte **1684** der General Masbach ins Lauenburgische und besetzte Mölln; so mußte man sich den dänischen Ansprüchen fügen.

Die Rechnungen, so einseitig ihr Zweck ist, lassen aber auch noch hie und da Streiflichter auf entfernter liegende Zeitereignisse auf Sitten und Gebräuche der Zeit und die Verhältnisse des Herzogtums Lauenburg fallen.

Da sehen wir z. B. den ganzen Jammer, den der Krieg über einzelne Personen bringen, sie aus geachteter Stellung vertreiben, zum Krüppel und landfremden Bettler machen kann. So recht man am **20^{ten}** Juni **1670** einem armen von den Türken aus Ungarn vertriebenen Kirchen- und Schulbeamten, Namens Baltzer Kunig aus Großlichtig, von Amtswegen ein Almosen von **8** Bl. Der letzte Türkenkrieg hatte **1664** am **10^{ten}** August durch den Frieden von Vasbar (Ungarisch-Eisenburg) seinen Abschluß gefunden und den

1895/4 - 86

1895/4 - 87

Türken Siebenbürgen auf Gnade und Ungnade überliefert. Bei dieser Gelegenheit muß der Genannte um Amt und Brot gekommen sein. Am **10^{ten}** November desselben Jahres erhält ein Kapitän **Theodorus de Faber** „so vor Candia geschossen, auch reine Recommendation vom Herrn Statthalter aus Hadlen gehabt, auf vielfältiges Anhalten“ ein Almosen in gleicher Höhe. Seit **1645** rang die Republik Venedig um den Besitz von Candia mit den Türken. Noch **1669** trafen deutsche Hülfsstruppen in großer Zahl ein, darunter auch ein braunschweigisches Korps von **2400** Mann unter dem Befehl des Generals Josias von Waldeck. Ende September **1669** mußte sich die Festung indessen ergeben, und nun begann der Rücktransport der deutschen Hülfsvölker auf schlechten venetianischen Schiffen, der sich durch die Herbststürme so verlustreich gestaltete, daß nur der **4.** Teil der Truppen die Heimat wiedersah. Einen der abgedankten Invaliden finden wir hier als trostlosen Bettler wieder.

In dem erst erwähnten ungarischen Kriege focht auch als kaiserlicher General (?) der Herzog Julius Franz von Lauenburg und erwarb sich **1664** in der Schlacht bei St. Gotthard bedeutenden Kriegsrühm. (s. v. Kobbe III p. 91.) Es liegt daher die Vermutung nahe, daß gewisse Schulden, deren Abstoßung in den Contributionsrechnungen erwähnt wird, als aus dem „ungarischen Kriege“ stammend, von Julius Franz selbst contrahiert worden seien. Es handelt sich um einen Kriegsvorschuß (zur Werbung von Truppen?) von **7478** Thlr. **17** Bl. **6** Pfg., der an die von Hackeschen Erben zurückzuzahlen war. Die Landstände hatten diese Schuld zwischen **1660** und **65** übernommen, nämlich „als Neuhaus noch im Posseß des Herzogs Franz Erdmann war“. Daraus geht nun ziemlich klar hervor, daß vielmehr Herzog Julius Heinrich der eigentliche Schuldner war. Auch dieser hatte (s. d. Archiv III. I. p. 15.16) **1625** und **26** mit einem Regiment hochdeutscher Knechte in Ungarn gelegen, worauf

1895/4 - 87

1895/4 - 88

sich dann der Ausdruck „ungarischer Krieg“ beziehen mag. Diese Schulden also hatte Ritter und Landschaft nach dem gewöhnlichen Teilungsmodus zu tilgen übernommen. Da aber das Amt Neuhaus bei der Verteilung nicht herangezogen werden konnte, mußte das auf dieses Amt fallende **1/6** von den drei übrigen Ämtern mit übernommen werden. Schwarzenbeck zahlte noch **1669** aus den Fehmgeldern (Gerichtskosten?) **600** Thlr. ab und am **20^{ten}** März **1671** den letzten Rest.

Im schwedisch-polnischen Kriege, der durch den Frieden von Oliva **1660** seinen Abschluß fand, hatte Karl Gustav von Schweden **1658** Dänemark angegriffen und war nach Seeland übergegangen. Gleichzeitig überfluteten seine Truppen auch Holstein. Da zog der große Kurfürst im September **1658** die österreichischen Hülfsstruppen unter Montecuccoli und die polnischen unter Czarniecki an sich und rückte, ohne besonderen Widerstand zu finden, durch Holstein und Schleswig bis Jütland vor. Am **14. December 58** ging er nach Alsen über. Vergeblich suchte er alsdann den Uebergang nach Fünen und Seeland zu bewirken.

Schon beim Durchzug der Brandenburger, Polen und Kaiserlichen nach Holstein hatte Lauenburg derartig gelitten, daß der Herzog Julius Heinrich sich beim Kaiser deshalb beschwerte und bat, die Generalität anzuweisen, sein Land künftig zu verschonen. Am **27^{ten}** Oktober **1658** wurde in der That vom Hofkriegsrat in Wien ein entsprechender Befehl an Montecuccoli erlassen. (s. v. Kobbe **III. p. 67**, und dieses Archiv Bd. **III. Heft 1. p. 39.**) Im September **1659** begann der Rückmarsch der Brandenburger und Kaiserlichen aus Dänemark nach Pommern. (s. auch d. Archiv **III. 1. p. 40**). Mitte November **59** wurde indessen der Krieg daselbst abgebrochen und die Truppen bezogen Winterquartiere, Montecuccoli mit den Seinen in Lauenburg, wo er fast ein halbes Jahr liegen blieb, wahrscheinlich bis zum Frieden von Oliva, **3^{ten}** Mai **1660**.

1895/4 - 88

1895/4 - 89

Aus dieser Zeit stammten nun wiederum Schulden, die das Amt Schwarzenbeck wegen Proviantlieferungen und Verpflegungsgeldern der Kaiserlichen hatte aufnehmen müssen und deren Reste von **1670-74** abgetragen wurden. So hatte man **1660** ein Kapital von der Kirche in Hohenhorn, **333** Thlr. **16** Bl., aufnehmen müssen, das jährlich mit **5 %** verzinst wurde und **1671** im April aus den Contributionsgeldern wiederbezahlt wurde. **1670** im December hatte man bereits dem Landrat Hieronymus Schultze auf Marschacht **100** Thlr. wiederbezahlt, die er dem Amte ebenfalls in Montecuccolis Zeit vorgeschossen hatte. Im März **73** wurden **6** Hufnern zu Kröppelshagen, Brunstorf und Wentorf **6** Ochsen mit je **12** Thlr. ersetzt, die man **1660** ihnen genommen und ins kaiserliche Hauptquartier geschickt hatte. Im Juni dieses Jahres endlich erhalten die Ratzeburger Bäcker wahrscheinlich wegen Proviantbrotlieferungen aus jener Zeit ihre Restforderung von **49** Thlr. **3** Bl. die Traditionen des dreißigjährigen Krieges scheinen bei Truppenführern und Soldaten um **1660** noch so wenig vergessen zu sein, daß ein friedlicher Durchzug noch nach **10** bis **15** Jahren von dem betroffenen Lande in seinen Folgen und Nachwehen gespürt werden konnte. „Zu den Zeiten Montecuccolis“ war hier zu Lande eine Schreckenserinnerung geworden.

Am **1^{ten} Juni 1673** erfolgte nach in Hamburg vorausgegangenen Verhandlungen der Deputierten der Fürsten und Stände des niedersächsischen Kreises, (s. dieses Archiv II. 2. p. 71) eine Münzveränderung, wonach verschiedene Münzsorten außer Cours gesetzt wurden und bedeutend an Wert verloren. So wurde an Markstücken, **5** und **10** Schillingstücken, Kl. und Groß-Düttchen und **4** Schillingstücken der **8^{te}** Teil, an Groschen und Schillingstücken aber der **4^{te}** Teil eingebüßt, während Kleine Silbergroschen, halbe Reichsmark und Sechslinge ihren vollen Wert behielten. Doch war mit dieser Münzänderung noch immer keine volle Uebereinstimmung mit dem Wert der Hamburger Münzen erreicht, denn noch am 24ten

1895/4 - 89

1895/4 - 90

Mai **1576** mußte auf **500** Thlr., welche in Hamburg einzuzahlen waren, obgleich sie in in Lauenburg vollwertiger Münze eingekommen waren, **63** Thlr. **12** fl. Aufgeld gezahlt werden. Eine ergötzliche Bemerkung machen die Rechnungen zu der Mankobuchung wegen unvermuteter Währungsänderung nämlich, daß noch am **5^{ten} Juni 73** auf Ihrer fürstlichen Durchlaucht gnädigen Befehl der Prinzeß zu Franzhagen **83** Thlr. an kleiner Münze gegen Markstücke umgewechselt werden mußten, wie sie nach Quedlinburg verreiset“. Die Prinzessin verschaffte sich damit den Vorteil nur **12 ½** statt **25 %** zu verlieren. Die Oberamtsinspektoren in Neuhaus, die Herren Johann Hergett und Hans Jacob Wittich machten dazu die Randbemerkung: „Bleibt im Abschreiben außen“. Die genannte Prinzessin war eine Tochter des **11^{ten}** Sohnes Franz II., Franz Heinrich, der **1658** zu Franzhagen starb, entweder Erdmute Sophie, Witwe des Herzogs Gustav Rudolf zu Mecklenburg-Schwerin, oder Eleonore Charlotte, Gemahling des Herzogs Christian Adolf zu Holstein-Sonderburg, die beide damals in Franzhagen lebten.

Von Festen und Gebräuchen damaliger Zeit finden sich ebenfalls Andeutungen in den Rechnungen . Z. B. wird am **24^{ten} Mai 1674** (Pfingsten?) notiert: **40** fl. haben **5** Musketiere zu Wentorf vertrunken, als solche nebenst dem Korporale dahin geschicket, um den „Duel-Romor- und Blumen uf hiesiger Grenzen nicht auszuführen verwehren helfen.“ Es

handelt sich offenbar um einen alten Brauch, der zum Unfug ausgeartet war. Ferner wird zum 1ten Mai **76** bemerkt, daß den Soldaten der Coppauischen Kompagnie, welche vorm fürstlichen Haus in Schwarzenbeck gelegen und dort nach altem Brauch Maien gesetzt hatten, **2** Tonnen Bier gegeben wurden.

Von Naturereignissen findet sich angegeben eine große von der Elbe verursachte Ueberschwemmung, die vom **4^{ten}** April bis **25^{ten}** April **74** die Wege von Blücher bis Neuhaus

1895/4 - 90

1895/4 - 91

unpassierbar machte. Der Winter **73/74** scheint ein sehr strenger und schneereicher gewesen zu sein, wenigstens vermeinten die Amtsschäfer sich der Verschätzung ihres Viehes entziehen zu dürfen, weil ihnen in diesem Winter so viel Vieh abgestorben war. Vielleicht hängt mit dieser Ueberschwemmung noch zusammen die Herstellung eines neuen Elbdeichs zu Tespe, dessen Bezahlung – **240** Thlr. – durch fürstl. Schreiben **de dato** Heilbrunn **18/28. Juni 75** angeordnet wurde. Es geht übrigens aus der Datierung dieses Schreibens zweierlei her, **1)** daß der Fürst sich damals bei der Reichsarmee befand und **2)** daß der Fürst sich für seine Person bereits des Gregorianischen Kalenders bediente. Auch auf dem nach Neuhaus zur Revision einzusendenden geschlossenen Contributionsrechnungen wird zum Datum beigesetzt **st. vet.** Eine andere auf fürstlichen Befehl ausgeführte Arbeit betrifft die Anlage eines Steinweges „von Grund aus neu“ in Wentorf aus der Herzkuhle bis zum Zollhaus. Er war **108** Ruten à **14** Fuß lang und kostete im ganzen **134** Thlr. **40** Bl. Die Steinbrüggarbeiten übernahm der Maurer Michel Bergholz und bekam à Rute **32** Bl. Gearbeitet wurde daran schon **1673**; fertig gestellt wurde die Arbeit erst am **12^{ten}** Sept. **74**. Die Unterthanen, welche Sand und Erde gruben und warfen, bekamen täglich **8** Bl. Für das Heranfahen von Steinen und Sand wurde **8** Bl. bzw. **1 ½** Bl. vergütet à Fuhre. Auch was der Bau eines ländlichen Hauses damals kostete, kann man aus den Rechnungen sehen. Die drei abgebrannten Börnsener Bauern bekamen den Zimmerlohn ersetzt. Baumeister war Zimmerer Johann Wenk. Der Wiederaufbau geschah

erst **1678**, also nach **2** Jahren, mindestens wurde da erst Ersatz geliefert. Der eine bekam **58 Thlr. 42 Bl.**, der andre **52 Thlr. 24 Bl.**, die Erkaufung des Schofes (Reeth) inbegriffen, der dritte gar nur **33 Thlr. 16 Bl.** (Kate).

Zu den angedeuteten Bräuchen ist noch hinzuzurechnen, daß im Jahre **72** der Schäfer Hans Wölcken aus Schwarzenbek

1895/4 - 91

1895/4 - 92

Landes verwiesen wurde, „vermöge Urteil“ und daß die Vollstreckung des Urteils durch den Scharfrichter Hans Gölter aus Artlenburg, welcher mit seinem Knecht zu diesem Zwecke nach Schwarzenbek gekommen war, vorgenommen wurde. Da derselbe bei dieser Gelegenheit im öffentlichen Wirtshause auf Amtskosten eine Zeche machte, kann der Verruf derartiger Leute zu jener Zeit nicht mehr so arg gewesen sein. Interessant ist vielleicht auch die Bemerkung, daß man ein Trinkgeld an weibliche Personen bezeichnet als zu einem Paar Schuhe gegeben. Ein armes altes Weibchen hatte dem dänischen Oberst Seestet **3** Wochen lang in der Küche gedient und aufgewaschen, „weil man dazumal keine Hofdienste haben können“ – thatsächlich hatten sich wohl die jungen Dirnen geweigert das verfängliche Amt zu übernehmen -; sie bekam unter jenem Namen **1** Thlr. Vergütung.

Mancherlei Anderes von Totschlägen, Kinderaussetzen, Verfolgen der Mörder, Gefangensetzen und Hinrichten deuten die Rechnungen an, so weit dadurch der Contributionskasse Kosten entstanden waren. Die Langsamkeit der Justiz geht z. B. daraus hervor, daß die beiden „Justifizierten“ Hans Hintze und Lorentz Ahlheit vom **26^{ten}** Sept. **74** bis **5^{ten}** Febr. **75** im Gefängnis saßen und im ganzen dem Gerichte **90** Thlr. **14** Bl. Kosten machten. Ein gefundener Toter wurde stets erst vom Landphysikus Dr. Sachs und Barbier Feldmann (aus Ratzeburg) oder auch von einem Notar recognoscirt.

Auch das dürfte nicht ohne Interesse sein, daß es damals im Sachsenwalde noch Wölfe gab. Im Winter **78/79** scheinen sie besonders lästig gewesen zu sein, und es wurde vom

Fürsten eine besondere Hetze auf sie angeordnet, an der sich der Wildschütz Lulf Hagen, der fürstliche Büchsenspanner, ein fürstl. Kammerdiener und Lütke Gerstenkorn beteiligten. Büchsenspanner und Kammerdiener werden, nebenbei bemerkt, nur mit Vornamen angegeben und zwar

1895/4 - 92

1895/4 - 93

in der Form Johann Büchsenspanner und Mathes Kammerdiener. Die Unterthanen legten zur Linderung der Wölfe Pferde und Vieh (gefallenes?) aus und erhielten es im ganzen mit **17** Thlr. **8** Bl. ersetzt. Es wurden **5** Wölfe geschossen und dafür jedem der **4** Jagdteilnehmer **2** Thlr. **16** Bl. Schußprämien gezahlt.

An Namen damaliger Bewohner des Landes sind natürlich die Papier reich. Erstlich sind da sämtliche Hufner und Kätner des Amtes Schwarzenbek in den Viehschatzregistern mit Namen und Vornamen angegeben, darunter zahlreiche Familien, die noch in denselben Dörfern sitzen. Dann werden bei dieser oder jener Gelegenheit in den Rechnungen Namen von Beamten, Kaufleuten im Lande, in Lübeck und Hamburg genannt. Preise der Waren, Agioverhältnisse auf Gold, vieles, vieles andre läßt sich daraus erwähnen, was manchmal ganz ungeahntes Interesse erregt. Ist es doch nicht uninteressant, z. B. zu erfahren, daß in dem holzreichen Schwarzenbek doch schwedische Bretter verarbeitet wurden. Es gab eben damals diesseits der Linie Lübeck-Ratzeburg-Lauenburg wenig Föhrenholz, an dem doch jetzt so viel Ueberfluß ist. Auch die damals auf dem Lande üblichen Handwerke könnte man fast vollzählig aus den Akten herauslesen.

Bemerkenswert ist vielleicht der Ausdruck Netzknecht. So wird ein **¾** Hufner in Havekost bezeichnet, Namens Hinrich Schmidt. Gewöhnlich heißter aber bloß Hinrich Netzknecht. Möglicherweise gehörte es zu den Hofdiensten des Mannes bei fürstlichen Jagden im Sachsenwalde die Einlappung des Wildes zu besorgen.

Ganz erschöpfen läßt sich der reiche Inhalt der Papier nicht. Zum Schluß möge noch ein

Brief des Krügers Jürgen Pauche aus Kötel mitgeteilt werden, der wegen Stil, Orthographie und Interpunktion doch immerhin merk-

1895/4 - 93

1895/4 - 94

würdig ist. Natürlich hat Pauche den Brief weder selbst verfaßt noch geschrieben. Das fast ganz erhaltene Siegel von einem Siegelring zeigt ein Wappenschild mit einem Mann im Felde, der den linken Arm eingestützt hat und in der erhobenen Rechten irgendetwas trägt. Links und rechts von der Helmbekrönung stehen die Buchstaben **D. M.** Der Brief ist gerichtet an:

Dem Wol Ehren vesten
großachtbahren undt Wollfürnehmen
Herrn, Herrn Johan Uhlich Sehl, Fürstl.
Niedersa. Wolbestalter Kornschreiber
zu Schwarzenbeck meinem
Hochgeehrten H. dieses dienstl.

Schwarzenbeck.

Wol Ehren vester Großachtbahrer, undt Wollfürnehmer besonders Hochzuehrender H.
Kornschreiber.

Deß Herrn gutte gesundthait und glückliches Wolergehen zu vernehmen ist mir allemahl
erfreulich.

Mitt wenigen thue meinem hochgeehrten H. hiemit dienstlich berichten, wie das ich
vernommen, das unter dem Köteler Huvenschatz mir auch zugleich 2 Thlr. mit angesetzt
worden, Wiewoll ich nun schuldig, meines gned'sten Herrn begehren, sowoll auch
desselben Beamten befehl gehorsamlich zu pariren, so thue doch dem H. hiemit

hinterbringen, daß ich, Wie auch mein Vorweser, niemahlen mit Huvenschatz beschweret worden, absonders wen durch dieß gantze Landt alle pensionarien mit Vieheschatz haben geben müssen, so habe ich alß dan das meinige auch gar gerne gedahn, Bitte demnach meinem hochgeehrten H. hiemit dienstfl. er wolle es doch bei dehme, wie es allemahl gehalten worden, günstig bewenden lassen, in betrachtungk das ich doch in diesem Hauße gantz nahrloß und von dem Kruege gar nichts zu genießen habe, also daß mir davon meine Schüldige

1895/4 - 94

1895/4 - 95

pension Kümmer (Comparativ von kaum?) ohne dem außzugeben wirdt, ich wollte heute selber sein zu dem Herrn gekommen, wen nicht hohe nothwendigkeit mir verhindert hette, unterdessen verhoffe ich der H. wirdt in diesem gebührlichen begehren, mir seine gunst wiederfahren lassen, verpflichte mich dagegen, in allen vorfallenden gelegenheit, mit meiner Wenigkeit dem H. an die Handt zugehen, undt befehle ihme hiemit negst dienstfl. grueß, sambt dessen gantzer familij. in gottes gned'ge beschirmung, Actum Köttel d. 17. Marthi Ao. 1671.

Meines
hochgeehrten Hn.
Kornschreibers Stets
Schüldiger
Diener

Jürgen Pauche.